

Verhalten und Überleben rehabilitierter Igel (*Erinaceus europaeus*)

Pat A. Morris, Kathy Meakin and Susan Sharafi, London

Vorwort

Die gänzliche «Rehabilitierung» kranker und verletzter wilder Tiere sollte auch die Wiedereingliederung in die Natur mit einschließen. Es wurden bisher nur wenige Versuche unternommen, über das Schicksal gesundgepflegter und wieder ausgewilderter Tiere Aufschluß zu erhalten, eine folgeschwere Unterlassung in der Tierpflege. Die Tiere laufen Gefahr, umzukommen, da sie möglicherweise unfähig sind, in einer ihnen nicht vertrauten Umgebung geeignete Nahrung oder Schlafplätze zu finden, und sie könnten von anderen wildlebenden Artgenossen nicht mehr angenommen oder sogar angegriffen werden.

Acht gesundgepflegte Igel wurden in einem landwirtschaftlichen Gebiet freigelassen und mit Sendern versehen, um ihre Streifzüge und Schlafplätze aufzuzeichnen. Sie wurden auch öfters gewogen.

Nur ein Tier blieb während der achtwöchigen Studie in der Nähe der Stelle, an der es ausgesetzt worden war. Der Rest zerstreute sich, vielleicht um nach einem vertrauteren Terrain zu suchen. Eines der Tiere starb, möglicherweise deshalb, weil es sich von seiner vorausgegangenen Krankheit nicht gänzlich erholt hatte. Von den sieben anderen überlebten drei mindestens sieben Wochen lang, dann kamen jedoch zwei von ihnen durch Unfälle ums Leben (sie ertranken bzw. wurden überfahren). Mit vier Tieren verlor man den Kontakt, aber die Umstände deuteten darauf hin, daß sie noch mindestens fünf Wochen nach ihrer Freilassung am Leben waren. Es gab keine Anzeichen von negativen Wechselbeziehungen mit lokalen wilden Igeln, noch deutete irgendetwas darauf hin, daß sie Schwierigkeiten bei der Futtersuche, beim Nestbau oder beim Wiederauffinden ihres Nestes hatten. Das Körpergewicht wurde im allgemeinen gehalten oder sogar erhöht.

Wir kamen zu dem Schluß, daß wiederausgesetzte, erwachsene Igel mit ihrer Freilassung vermutlich gut zurechtkommen.

Einführung

Für manche Menschen bedeutet der Begriff «Rehabilitierung wilder Tiere», daß sie kranke und verletzte Tiere wieder gesund pflegen. Dieser Prozess sollte jedoch eine erfolgreiche Wiedereingliederung als freilebendes Wildtier mit den gleichen Chancen wie andere wildlebende Individuen mit einbeziehen. Viele Einzelpersonen und Organisationen investieren beträchtliche Mittel wie Zeit, Unterkünfte, Geld und emotionales Engagement in die Pflege von kranken und verletzten Wildtieren, mit dem Ziel, sie wieder in die Freiheit zu entlassen. Es scheint jedoch, daß bisher nur wenige systematische Versuche unternommen wurden, um das Schicksal dieser wieder ausgewilderten Tiere zu verfolgen. Viele wurden an Orten freigelassen, die als sicher galten, die aber den Tieren selbst nicht vertraut waren. Es könnte also sein, daß diese Tiere von anderen dort bereits lebenden Artgenossen angegriffen werden; sie könnten sich auch geographisch nicht mehr zurechtfinden. Nach einer gewissen Zeit in Gefangenschaft könnte es ihnen an Widerstandskraft und an der Fähigkeit mangeln, in ihrer neuen Umgebung ausreichend Nahrung zu finden (oder diese zu erkennen).

Im schlimmsten Fall könnten diese Tiere durch ihre Auswilderung zum Hungertode verdammt sein. Die Entlassung in die Natur, ohne Kenntnis dessen, was geschehen könnte, ist weit davon entfernt, ein lobenswerter Akt der Humanität zu sein, es ist in Wirklichkeit inhuman und unverantwortlich, eine Verschwendung tierärztlicher Mittel und möglicherweise ungesetzlich, wenn man bedenkt, daß man ein Tier im Stich läßt, das man in Gefangenschaft gehalten hat.

Die vorliegende Studie wurde speziell dazu erstellt, das Schicksal von Igel zu erforschen, die nach einer normalen Zeitspanne in tierärztlicher Betreuung beim Königlichen Tierschutzverein von England (RSPCA) wieder freigelassen worden waren.

Vier Schwerpunkte sollten speziell erforscht werden:

1. Geographische Orientierung

Können Igel, die in einer ihnen fremden Gegend freigelassen werden, sich zurechtfinden, oder verlieren sie die Orientierung? Sind sie imstande, geeignete Tagnester zu bauen und können sie diese in den folgenden Nächten wiederfinden?

2. Überleben

Wieviel Prozent der freigelassenen Igel sind nach drei Wochen noch am Leben, in einem Zeitraum, in dem sie vermutlich verhungert wären? Wieviel Prozent behaupten sich erfolgreich in der Natur und sind nach vier oder acht Wochen noch am Leben?

3. Futtersuche

Können diese Igel genügend Nahrung finden, um ihr Körpergewicht zu halten oder es vielleicht zu erhöhen? Fressen sie nur unzureichend und leiden sie an zunehmendem Gewichtsverlust?

4. Gesundheit

Ist die Rehabilitierung von Igel, einschließlich der Wiederauswilderung, im Interesse ihres Wohlergehens, und sind landwirtschaftliche oder dörfliche Gegenden der beste Ort, um sie freizulassen?

Durchführung

Acht Igel wurden von der RSPCA bereitgestellt, die nach unterschiedlicher Dauer in tierärztlicher Obhut in der Verfassung waren, freigelassen zu werden. Sie wurden nach Flatford Mill Field Centre in Suffolk gebracht, einer Gegend voll von solch typischen Stellen, die sich wahrscheinlich jeder aussuchen würden, der Wildtiere «auf dem Land» freilassen will, weit weg von städtischer Umgebung. Das Centre ist von einem Mosaik von Viehweiden, Heuwiesen und Ackerland umgeben, es gibt dort Hecken, Dickicht und dörfliche Gärten. Den Beobachtern wurde der Zugang während der Nacht dadurch erleichtert, daß das Gelände von Wegen und Pfaden durchzogen ist.

Während der Beobachtungszeit war das Wetter sehr warm und meist trocken, jedoch nicht so lange, daß für die Tiere Futterknappheit entstanden wäre. Oftmals fiel in der Nacht Tau. In Tabelle 1 sind die beobachteten Tiere aufgelistet.

Die Studie wurde in zwei Perioden aufgeteilt, zwischen denen die Tiere vier Wochen lang nicht beobachtet wurden:

Phase 1 (12. Juli - 2. August 1991; drei Wochen)

Die Igel wurden freigelassen und so nah und so oft wie möglich jede Nacht beobachtet.

Phase 2 (30. August - 6. September 1991; eine Woche)

Es wurde versucht, den Kontakt zu möglichst vielen Tieren wieder herzustellen, sie zu wiegen und ihre Schlafnester zu finden.

Im Flatford-Gebiet existiert eine blühende Population wilder Igel. Während der ersten drei Wochen (Phase 1) wurden im Studiengebiet mindestens 10 Tiere gesehen oder gehört. Einige davon wurden von unseren freigelassenen Tieren «umworben» oder umgekehrt. Es wurden keinerlei Zeichen von Aggressivität beobachtet.

Tabelle 1

Liste der beobachteten Tiere

Kenn-Nr.	Geschlecht	Gewicht bei Entlassung	Fundort	Dauer der Gefangenschaft	Bemerkungen
210	W	800 g	London	7 Wochen	In Rattenfalle gefangen
215	M	850 g	Unbek.	Unbek.	
229	W	550 g	Unbek.	5 Wochen	verschnupft
249	W	665 g	Unbek.	1 Monat	Gewicht 480 g
274	W	895 g	Birmingham	3 Wochen	
298	W	655 g	Stanmore	1 Monat	Bewegungsstörung, letharg., 550 g
315	M	790 g	Ealing	Unbek.	Gesichtsverletzung
350	M	840 g	King's Norton	1 Monat	Atmungsschwierigkeiten

Ergebnis

Während der Phase 1 blieben die meisten Tiere im Studiengebiet oder in der Nähe, zerstreuten sich aber dann weit herum und konnten deshalb nur schwer regelmäßig beobachtet werden. Eines (229) wurde krank und starb, vermutlich weil es zu früh freigelassen worden war. Ein anderes (274) verhedderte sich zwischen Gras und Brombeergestrüpp, wie sein Sender anzeigte. Es wurde von Schmeißfliegen heimgesucht, konnte aber gerettet werden und wurde nach einer Säuberung erneut freigelassen.

Eines der Tiere (315), ein voll ausgewachsenes Männchen, rannte Hals über Kopf davon und kam nicht mehr zurück. Es wurde wieder eingefangen und rannte erneut los, diesmal mit einer Telefonnummer auf seinem Sender. Im Verlauf einer Woche war aus dem Studiengebiet verschwunden. Per Telefon wurde berichtet, daß es in den Gärten von East Bergholt gesehen worden war, über 1 km entfernt vom Ort seiner Freilassung. Drei Wochen später war es immer noch in dem Dorf, jedoch noch weiter entfernt, und hatte 80 g zugenommen; dies sind 10 % Gewichtszunahme. Dann wurde es nicht mehr gesehen.

Ein anderes Tier (210) fiel in den Fluß und schwamm ans andere Ufer. Es wurde herausgezogen, überquerte den Fluß aber mindestens noch zweimal und hastete nach Westen. Es ist vermutlich das Igelweibchen, von dem später aus Ardleigh (ca. 4 km südlich des Freilassungsortes) gemeldet wurde, daß ein Hund mit ihm spielte.

Während unserer dreiwöchigen Abwesenheit vom 3. bis 29. August veröffentlichte eine Lokalzeitung einen Bericht über unsere Studie, aufgrund dessen wir dann drei Telefonanrufe bekamen. Daraus ging hervor, daß sich die Tiere über eine unerwartet große Distanz vom Ort der Freilassung zerstreut hatten. Ein Anruf kam aus Stratford St. Mary, 3 km nordwestlich, ein zweiter aus Ardleigh, 4 km südwestlich und ein dritter aus Brantham, 2 km östlich. Die Identität der Tiere ist

nicht bekannt, man weiß lediglich, daß sie bei guter Gesundheit waren, als sie zuletzt gesehen worden waren.

Bis zur siebten Woche war eines der Weibchen (274) 2 km südwestlich nach Dedham gewandert. Es ist nicht bekannt, wie lange sie sich dort aufhielt, aber sie hatte ihr Körpergewicht um ca. 20 % erhöht und später wurden beträchtliche Fettreserven bei ihr festgestellt (sie war nicht trächtig). Ihr Schlafnest wurde zwischen einigen Nebengebäuden entdeckt. Leider wurde sie in der darauffolgenden Nacht von einem Auto getötet. Zwei Beinchen waren gebrochen und die Leber war zerquetscht.

Offensichtlich hatten sich nun einige der Tiere über ein Gebiet von 30 km² zerstreut. Trotz ausgedehnter Suche, bei der über 50 km auf örtlichen Straßen gefahren wurden, konnten die meisten der Tiere nicht mehr aufgespürt werden, sie waren auch nicht unter den vier toten Tieren, die man auf den Straßen der Umgebung während der Suche gefunden hatte.

Orientierung

Während der Phase 1 schien die Mehrzahl der Tiere (sechs von acht - Nr. 229 war gestorben und Nr. 315 befand sich in East Bergholt) es sehr schnell zu lernen, sich zurechtzufinden. Es gelang ihnen, passende Plätze für Tagesschlafnester zu finden, in einer Ecke im Unterholz, in Hecken, Brombeersträuchern etc., und sie fanden an Ende jeder Nacht ihren Weg zurück zu diesen Nestern. In manchen Fällen ging ein Igel zu einem neuen Nest und kam dann später zu dem zurück, das er schon zuvor benützt hatte. Dies zeigt, daß die Tiere es mit Erfolg gelernt hatten, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden.

Das Nestschema von 210 ist genauso, wie man es aufgrund früherer Studien mit wilden Igel erwartet hatte (Reeve & Morris 1985, Morris 1988). Es ist deshalb so interessant, weil Igel bei warmem Wetter sich oft nicht die Mühe machen, ein ordentliches Nest zu bauen. Deshalb brauchen sie auch nicht jeden Tag an denselben Platz oder an einen zuvor benutzten zurückzukommen. Nr. 210 und andere unserer Tiere taten dies jedoch für gewöhnlich. Die Ausnahme war 298, die jeden Tag an einem anderen Ort zuzubringen schien. Ihr genauer Aufenthaltsort war aber oft nicht zu bestimmen, da er in einem relativ unzugänglichen Unterholz lag. Ihre Schlafnester lagen alle in einem Radius von 30 m dicht beieinander. Somit zeigte sie doch das typische Verhaltensmuster des weiten Herumstreifens und des täglichen «Nachhausekommens».

Am Ende dieser Studie hatte sich ein Weibchen (249) in einem Revier in der Nähe des Freilassungsortes niedergelassen, und es blieb auch dort. Es streifte 100 m östlich des Field Centre auf den Feldern herum und baute seine Nester in den Hecken und dem dichten Gras, das dort entlang wuchs. Nach drei Wochen betrug die Gesamtfläche seines Reviers 0,026 km², am Ende der acht Wochen hatte es sich auf eine Fläche von 0,158 km² (15,8 ha) ausgedehnt. Dies stimmt mit den Reviergrößen wilder weiblicher Igel überein.

Überleben

Von den acht freigelassenen Tieren wurde während der ersten zwei Wochen eines krank und starb, offensichtlich an Atmungsschwierigkeiten. Nach drei Wochen, einem Zeitraum, lang genug für die Tiere, um zu sterben oder zu verhungern - wenn es hätte sein sollen - waren sieben Tiere (87,5 %) noch am Leben und wohlauf.

In der fünften Woche, während unserer Abwesenheit, wurden die Tiere nicht länger regelmäßig beobachtet. Trotzdem bekamen wir Berichte über unsere Igel, und zwar von Leuten aus der Bevölkerung, die sie zufällig gesehen hatten. Diese und spätere Beobachtungen bestätigen, daß mindestens sechs Igel (75 %) zu dieser Zeit noch am Leben waren.

Bei Beginn der Phase 2, sieben Wochen nach der Auswilderung, waren mindestens drei (37,5 %) noch am Leben (249, 298 und 274), und alle hatten ihr Körpergewicht erhöht. Die vier Tiere, die nicht wieder aufgefunden und über die keine Rechenschaft abgelegt werden konnte (210, 215, 315 und 350), waren vermutlich unter denjenigen, über die von der Bevölkerung berichtet wurde, aus Ardleigh, Brantham und Stratford St. Mary (4 km, 2 km und 3 km, jeweils vom ursprünglichen Ort der Freilassung entfernt). Da sie so weit gewandert waren, mußten sie bei guter Gesundheit sein, und Nr. 350 hatte mit Sicherheit zugenommen, als er von uns in East Bergholt zum letzten Mal beobachtet worden war. Mindestens einige dieser Tiere haben sehr wahrscheinlich überlebt.

Nahrung und Körpergewicht

Während der ersten drei Wochen zeigte sich bei einigen Igel eine leichte Tendenz zur Gewichtsabnahme, es war dies jedoch statistisch unbedeutend. Ein anfänglicher Gewichtsverlust war zu erwarten, da die Tiere aus der Gefangenschaft bei reichlich Futter und ohne Bewegung in ein gegensätzliches Leben entlassen wurden. Ein Igel (315) nahm deutlich zu. Nur ein Tier (298) schien laufend abzunehmen. Wenn es das Igelweibchen war, das in der siebten Woche erkrankte, dann hatte es allerdings diesen Abwärtstrend gestoppt.

Während der Phase 2 konnten nur noch zwei der aus der Gefangenschaft entlassenen Igel wieder aufgefunden und gewogen werden, und zwar die Nr. 274 und 249. Nummer 274 hatte kräftig zugenommen, sie wog jetzt etwa 20 % mehr als ihr vorheriges Durchschnittsgewicht gewesen war. Die Gewichtsdaten von 249 hatten während der Phase 1 derart geschwankt, daß eine offensichtliche Abwärtstendenz statistisch unbedeutend war. Es zeigte sich, daß sie ihr Gewicht während der ersten drei Wochen generell gehalten hatte. Ihre Gewichtsdaten zeigten für die Gesamtzeit der Studie einen deutlichen Aufwärtstrend, eine 15 bis 20 prozentige Zunahme ihres durchschnittlichen Körpergewichtes zwischen den Phasen 1 und 2.

Diskussion

Das auffallendste Ergebnis dieser Studie ist, daß mindestens die Hälfte der beobachteten Tiere mehr als 2 km vom Ort des Aussetzens wegwanderten und nicht mehr zurückkehrten. Der Grad dieser Abwanderung war deshalb bemerkenswert, weil die Umgebung von Flatford Mill beste Lebensbedingungen für Igel zu bieten schien. Igel sind nicht territorial, deshalb ist es unwahrscheinlich, daß die Abwanderung unserer Tiere aufgrund von aggressivem Verhalten dort lebender wilder Igel erfolgte. Es wurden keine kämpferischen Begegnungen beobachtet, und das erste Tier, das wegging (315), war ein großes, voll ausgewachsenes Männchen, das hätte fähig sein müssen, sich, falls nötig, zu verteidigen. Drei der vier Emigranten (215, 315 und 350) waren Männchen. In früheren Studien (Reeve 1982, Morris 1988) wird angedeutet, daß Männchen aktiver zu sein scheinen, als Weibchen. Selbst wenn dem so wäre, so hatten wir doch derart große Wanderungen nicht erwartet. Eine mögliche Erklärung hierfür liegt in der Tatsache, daß die freigelassenen Igel wahrscheinlich meist aus städtischen Gegenden kamen (bei 315 war dies bestimmt der Fall). Vielleicht kam die Reaktion der Tiere daher, daß sie mit einer ihnen gänzlich fremden Umgebung konfrontiert wurden. Möglicherweise waren die Emigranten auf der Suche nach einem vertrauteren Terrain. Dies wird teilweise durch die Tatsache bestätigt, daß Nr. 315 das Studiengebiet sofort verließ, zurückgebracht wurde und erneut weglief, jedoch mindestens eine Woche in East Bergholt blieb, als er die dortigen Gärten erreicht hatte.

Daraus kann man schließen, daß landwirtschaftliche und ländliche Gegenden nicht unbedingt der beste Ort sind, um Igel freizulassen, besonders dann nicht, wenn sie ursprünglich aus städti-

scher Umgebung kommen. Der Erfolg bei Nr. 249 und die Vielzahl der dort lebenden wilden Igel zeigen jedoch, daß diese Gegend für wenigsten einige der Tiere bestens geeignet war.

Es wurde vorgeschlagen, Igel nur in städtischen Gegenden freizulassen, auch wenn dies für Igel ländlichen Ursprungs sehr schädlich sein kann. Darüber hinaus kann der dichte nächtliche Verkehr in städtischen Gegenden die Sterblichkeitsrate bei freigelassenen Tieren beträchtlich erhöhen, besonders wenn diese herumwandern, anstatt sich schnell irgendwo niederzulassen. Vielleicht hätten wir unseren Igel zusätzliches Futter anbieten sollen, obwohl eine frühere Studie (Morris et al 1991) zeigte, daß die Tiere dieses nicht fraßen.

Dreiviertel unserer Igel waren einen Monat nach ihrer Auswilderung am Leben und gesund. Es ist wahrscheinlich, daß die meisten von ihnen auch zwei Monate nach der Freilassung noch lebten. Mindestens einige von ihnen hatten eine gute Chance, noch weitere zwei oder drei Jahre zu leben, wie ihre wilden Artgenossen. Dies ist - auf eine gewisse Weise - ein Erfolg. Rehabilitation kann keine Unsterblichkeit verleihen. Zwei unserer Studientiere fielen Unfällen zum Opfer, von denen der Rest der Igelpopulation ebenso bedroht ist. Ihr Ableben geschah nicht sofort und hatte nichts damit zu tun, daß sie in tierärztlicher Behandlung gewesen waren. Ihr Tod schmälert den Erfolg der Rehabilitation nicht notwendigerweise.

Schlußfolgerungen für die Tierpflege

Diese Studie hat klar gezeigt, daß Igel, die in landwirtschaftlichen oder dörflichen Gegenden wieder ausgesetzt werden, wo bereits wilde Igel leben, nicht ernsthaft benachteiligt sind. Sie können gut überleben und tun dies auch. Es gab keine Anzeichen von aggressivem Verhalten bei den eingewohnten Tieren.

Die Rehabilitation scheint nicht im Gegensatz zu fürsorglichen Absichten für die Igel zu stehen. Die tiermedizinischen Aufwendungen bei der Behandlung von kranken und verletzten Igel scheinen gerechtfertigt zu sein, mindestens in dem Ausmaß, daß die völlige Wiedereingliederung in die Natur ein erreichbares Ziel zu sein scheint.

*Übersetzung aus dem Englischen: Marita Klauser
Bearbeitung für das Igel-Bulletin: Monika Neumeier*